

# Eins, zwei, drei, vier – eins, zwei, drei, vier...

Die Trommler von „Samba Absurdo“ haben am Sonnabend jedermann zum Mitmachen eingeladen. – Alles kein Problem! Oder doch? Ein Selbstversuch.

Von EZ-Redakteur  
JENS VOITEL  
☎ 89 00 412

Emden. Der Kindheitstraum liegt auf ein paar bunten Iso-matten verstreut in der Ecke der kleinen ISV-Sporthalle: Trommeln! In praktisch allen Größen und Tonlagen, und mit Namen, die so klingen als würde der Rhythmus gleich mitgeliefert. Dazwischen liegen sogenannte „Agogos“, die ein bisschen aussehen wie kleine Kuhglocken am Stiel. Es finden sich auch „Shaker“, deren kugelförmiger Inhalt den guten Ton ausmacht. Insgesamt zehn unterschiedliche Instrumente warten auf ihren Einsatz. Und sie haben alle eines gemeinsam: sie können so richtig schön Krach machen. Aber am verlockendsten sind einfach die dicken Trommeln.

Damit aus dem drohenden Krach aber so etwas wie Musik und Rhythmus werden kann, wird der ambitionierte Laie an diesem zunächst völlig harmlosen Sonnabendnachmittag zur Trockenübung gebeten. Wie bei allen derartigen gruppenspezifischen Unternehmungen findet diese natürlich in einem großen Kreis statt. Und auf Socken, weil die Hallenschuhe natürlich unvorsichtigerweise zu Hause im Schuhschrank geblieben sind. An diesem zweiten Durchgang des Tages nehmen wieder fast 50 potenzielle Ruhestörer teil. Dazwischen die Profis der Emdener Trommler-Gruppe „Samba Absurdo“. Also, los geht's!

Körperpercussion! Das ist nichts anderes als in die Hände zu klatschen und sich im Takt abwechselnd auf die Schenkel oder auf den Po zu schlagen. Eigentlich kein Problem. Eigentlich: Engelbert Sommer, der Taktgeber von „Samba Absurdo“, hatte zuvor noch aufmunternd gesagt: „Wer bis vier zählen kann, der kann auch mitmachen.“ Dieser niedrigschwellige Zugang zur Musik



Der Rhythmus, bei dem du mit muszt: Engelbert Sommer bei der Samba-Einweisung.

EZ-Bild: hw

ist verlockend, stellt sich aber schnell als erste Hürde heraus.

Es beginnt mit einem Schritt nach rechts, der linke Fuß folgt dem rechten. Dann zurück: der rechte Fuß folgt dem linken. 1,2,3,4, ... 1,2,3,4, ... Die Herausforderung scheint sich in überschaubaren Grenzen zu bewegen. 1,2,3,4, ... 1,2,3,4, ... Engelbert Sommer hat nicht übertrieben. 1,2,3,4, ... 1,2,3,4, ... Es läuft.

## Unten nicht mehr rund

Der gelehrige Fortgeschrittene soll nun regelmäßig mit Händen und Armen agieren. Das Problem dabei: Unten muss es ungebremst weitergehen 1,2,3,4, ... Klatsch. 1,2,3,4, ... Klatsch – Jetzt folgen die ersten etwas anspruchsvolleren Taktfolgen für die Hände. 1,2,3,4, ... Klatschklatsch, 1,2,3,4, ... Klatschklatsch.

Derweil läuft es unten schon gar nicht mehr so rund. Aus dem 1,2,3,4, ... wird hier und

da ein 1,1,3,2,4,1, ... Der Blick sucht verzweifelt einen zuverlässigen Taktgeber in der Nachbarschaft. Das hilft über die nächsten 20 Sekunden.

Kurzum: Es hat nicht für eine Trommel gereicht. Die Koordination von linker und rechter Hand langt an diesem Übungstag nur für ein einhändiges Instrument. Die Trommeln gehen in andere Hände.

Was nun? Welches andere Instrument würde passen? Die persönliche Einschätzung des eigenen Rhythmusgefühls ist derweil von der Marke Phil Collins auf Fußballstadion-Niveau heruntergerutscht. Das Instrument sollte also nicht allzu laut sein, damit Fehler nicht die ganze Halle auf den Plan rufen.

Andererseits sollte es auch noch Spaß, also genügend Krach machen. Die Wahl fällt somit auf das Tamborim, so etwas wie eine abgeschnittene Trommel im Kleinformat, die mit einem kleinen Plastikstab

geschlagen wird. Die Auswahl wird auch dadurch erleichtert, dass einem die kleine Trommel direkt vor die Nase gehalten wird: „Willst Du die vielleicht mal probieren?“

## Kraut und Wurst

Es folgt in einer etwas kleineren Gruppe die Einweisung am Gerät. Vier Erwachsene, drei Kinder und Sylvia Daniel-Labohm von „Samba Absurdo“. Die Truppe findet sich in einem kleinen Umkleieraum wieder. Der Rhythmus wird aufgenommen: 1,2,3,4, ... 1,2,3,4, ... Tamborim in der Linken, der Plastikschlägel in der Rechten: Auf 1 gefühlte zweieinhalb Schläge, auf 3 zwei kurze Schläge. Sylvias Merksatz „Sauerkraut, Bockwurst“ macht die Sache nicht wirklich übersichtlicher. 1... zackzackzack, 2, 3, ...zackzack, 4, – 1... zackzackzack, 2, 3, ...zackzack. Oder ist es 1,2, ...zackzackzack, 3,4? Den Anfängerkollegen geht

es auch nicht viel besser. Und jeder Blick zum Nachbarn kann die Sache völlig ins Rutschen bringen. Nur der Blick auf Sylvia ist wie der Horizont bei einer aufkommender Seerkrankheit. Er stabilisiert.

Nach einigen Minuten dringt der Rhythmus ins Blut, der Kopf lobt das eigene Tun, die Bewegungen werden gleich- und regelmäßiger. So könnte es nun stundenlang weitergehen. Obwohl die Geräusche der versammelten Laienschar mehr dem Topfschlagen auf einem Geburtstag von Dreijährigen gleicht als nur ansatzweise musikalischen Klängen, erhöht Sylvia noch einmal die Schlägzahl, was hier wörtlich zu nehmen ist.

Außerdem macht sie uns auf drei kleine, aber feine Kommandozeichen aufmerksam. Ein erhobener Zeigefinger: Achtung, kurzer Rhythmuswechsel. Zwei Finger: Noch ein Rhythmuswechsel, leider ein anderer. Dann noch das Zei-

chen für das abrupte Stopp. Das ist es schon. Eigentlich kein Problem. Aber unten, also bei den Füßen, soll es gleichzeitig immer noch ein 1,2,3,4, ... 1,2,3,4, ... geben. Das ist auch wichtig, denn der Rhythmus unten, kann oben recht hilfreich sein.

## Es funktioniert

Nach 15 Minuten kommt ein Gefühl auf, dass es gehen könnte. Die kleine Truppe wandert zurück in die Halle, wo Engelbert Sommer den ersten Trommlern inzwischen den zunächst immer gleichen Samba-Takt vorgibt. Sylvias neue Tamborim-Amateure fügen sich selbstbewusst mit dem gerade erlernten in die Trommelschar ein. Und es funktioniert. Nach und nach machen die anderen Kleingruppen wieder das große Ganze aus.

Die inzwischen heißblütigen, von südamerikanischer Bewegungswut gepackten Ostfriesen lassen die Halle des ISV mehr und mehr erbeben. Alle wiegen sich im 1,2,3,4, ... 1,2,3,4, ... sie schlagen ihre Instrumente in einem überraschend harmonischen Takt. 1,2,3,4, zackzackbum... 1,2,3,4, zackzackbum... So muss sich der Karneval in Rio anfühlen. Nur die kalten Füße lenken ein wenig ab. Aber man spürt ihn: den Rhythmus. Der Körper reagiert inzwischen fast automatisch, der Takt geht ins Blut, das Gehirn merkt, dass da etwas Neues funktioniert, dass es nicht mehr jede einzelne Bewegung überwachen muss, dass der Körper eins wird mit... Und dann ist man schon wieder raus aus dem Rhythmus. Wo ist Sylvia? 1,2,3,4, ... 1,2,3,4, ... Puh, wieder drin.

Engelbert Sommer gibt seine Kommandos per Zeichensprache, zwischendurch ein Pfiff, auch mal zwei und drei. Die 50-köpfige Samba-Maschine läuft. Die Profis geben unauffällig den Takt vor, bilden den Horizont. Die Laien folgen ihnen. Sogar Rhythmuswechsel sind jetzt möglich, leise, lauter. Dann das Finale. Und aus! 1,2,3,4, ... 1,2,3,4... Und irgendwann merken es dann auch die eigenen Füße.